

Das Brot der Wüste

Autor(en): **Gardi, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **45 (1951)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925523>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Brot der Wüste

Die Wüste Sahara ist ein Sandmeer. Sand, Sand, nichts als Sand. Doch, wie es im Meer Inseln hat, so hat es auch in der Wüste Inseln, grüne Inseln im gelben Sandmeer. Man nennt sie Oasen. Allemal finden wir in den Oasen Wasser. Ohne Wasser keine Oasen. Den Wasserquellen ist es zu verdanken, dass hier Gras wächst für Schafe und Ziegen, Palmen wachsen mit Datteln für Menschen und die getreuen Kamele. Andere Palmen, wie Kokosnusspalmen oder Oelpalmen gibt es hier nicht.

Aber — gottlob! — Dattelpalmen mit den braunen, honigsüssen, klebrigen Früchten. Du kennst sie ja auch. So um Weihnachten herum essen wir sie gerne als Leckerbissen. In der Sahara aber sind sie das tägliche Brot der Araber und Neger, sind neben dem zähen Wüstengras das Futter der Kamele. Tagein, tagaus kaut der Araber Datteln. Geht er auf die Reise, so nimmt er Datteln mit als Proviant. Er füllt sie in einen Sack aus Ziegenfell. Und da hockt er nun auf seinem Kamel, kaut Datteln und spuckt die Kerne aus. Ab und zu reicht er auch seinem braven Tier eine Handvoll davon. Und so liegen auf den einsamen Wüstenpfaden überall Dattelkerne herum. Auch die Oasen sind besät damit. Aber sie wachsen nicht. Will der Araber eine Dattelplume pflanzen, so nimmt er sich dazu das Wurzelschösslein einer Dattelpalme und steckt dieses in die Erde, begießt es fleissig mit Wasser, macht ein Schattendach über das junge Pflänzlein und pflegt es wie ein Wickelkind. Denn Dattelpalmen wachsen nicht wild wie unsere Haselbüsche. Wüchsen sie wild, dann gäbe es in der Wüste Alleen von Dattelpalmen, sofern sie Wasser fänden, und in den Oasen ganze Wälder von Dattelpalmen, denn überall liegen ja Dattelkerne herum.

Ist die Dattelpalme emporgewachsen, so blüht sie zwar, aber Früchte gäbe es nicht. Denn es gibt nur männliche Dattelpalmen und nur weibliche Dattelpalmen. Will der Araber Datteln ernten, dann muss er auf die männlichen Dattelpalmen steigen, muss dort den Blütenstaub abstreifen und sammeln. Muss hernach die weiblichen Dattelpalmen besteigen und die weiblichen Blüten mit dem Samen bestäuben. Dann gibt es Früchte, Datteln. Künstliche Befruchtung nennt man das. Bei uns besorgen die lieben Bienen diese Arbeit, indem sie Blütenstaub von einer Blüte auf die andere tragen.

Auf dem Titelbild sehen wir einen Neger. Er erklettert eine Dattelpalme. Er ist ein geschickter Kletterer. Wie er sich mit den Zehen anklammert! Macht ihm das nach! Er will nicht etwa Datteln pflücken, sondern Blütenstaub hinauftragen. Will die weiblichen Blüten damit bestäuben, auf dass es Früchte gebe.

Nach René Gardi im «Schweizer Schulfunk» und andern. Gf.